

Rebekka de Wit & Willem de Wolf

ForsterHuberHeyne

DIE REVOLUTION, DER KÖRPER UND DIE SPRACHE

(was ich sagen will, ist, dass es eine Revolution gibt
und dass die einen Körper hat und eine Sprache)

Aus dem Niederländischen von Christine Bais

Niederländischer Originaltitel: *ForsterHuberHeyne*

© 2017 Text Rebekka de Wit & Willem de Wolf
© 2017 Deutsche Übersetzung Christine Bais

Alle Rechte vorbehalten.

PERSONEN

Suzanne / Therese Heyne

Vincent / Georg Forster

Willem / Ludwig Huber

BESETZUNG

1 D, 2 H

PROLOG

WILLEM

Guten Abend. Vielleicht ist es ganz aufschlussreich, wenn ich gleich zu Anfang erzähle, welche Themen, welche Fragen mich in letzter Zeit besonders beschäftigt haben. Es sind Fragen wie: Was, wenn man uns langsam satt hat?

SUZANNE

Uns?

VINCENT

Uns persönlich?

WILLEM

Was wir bezwecken. Hier. Was, wenn man es langsam satt hat, was wir hier machen, was wir hier sagen?

SUZANNE

Schon jetzt, nach ein, zwei Fragen?

WILLEM

Was, wenn man unsere Fragen satt hat? Was, wenn man unsere Fragen schwammig findet?

VINCENT

Wer ist eigentlich man?

SUZANNE

Wenn man unsere Fragen irgendwann nicht mehr hören will?

WILLEM

Ja.

SUZANNE

Keine Selbstbeobachtung mehr?

WILLEM

Keine sogenannte Selbstbeobachtung mehr.

VINCENT

Warum sogenannt? Sogenannte Selbstbeobachtung.

SUZANNE

Was, wenn man unsere Selbstbeobachtung langsam für sogenannte Selbstbeobachtung hält?

WILLEM

Ja.

VINCENT

Denkst du das? Denkst du das auch?

WILLEM

Was, wenn man sie satt hat, diese ganze Selbsterkenntnis, die Zweifel, die Ängste, die Schwächen und Niederlagen?

VINCENT

Das Theater?

SUZANNE

Meinst Du diese Selbstbeobachtung mit eigentlich vorgefasstem Ergebnis, dem nämlich des Scheiterns, der Enttäuschung, der falschen Einschätzung, des Hochmuts, der trägen Empörung und des dummen Stolzes?

WILLEM

Ja. Wenn auf einmal Schluss ist mit der so weit verbreiteten Annahme, dass wir umso wahrhaftiger werden, je mehr wir uns entblößen, analysieren, verletzlich machen? Es ist nicht ausgeschlossen, dass man diese Verletzlichkeit irgendwann nicht mehr sehen will.

VINCENT

Denkst du das? Denkst du das auch?

WILLEM

Was, wenn unsere Erkenntnisse keine Verbesserung, keinen Fortschritt bringen?

VINCENT

War das denn das Ziel?

SUZANNE

Was?

VINCENT

War Fortschritt das Ziel?

WILLEM

Was glaubst du?

VINCENT

Ich glaube nicht.

WILLEM

Ich glaube schon.

VINCENT

Mein Ziel war es nicht.

WILLEM

Meins schon. Und deins doch auch. Na komm. Jetzt sag nicht, dass du hier nie etwas behauptet hast. Dass du hier nie etwas propagiert hast.

SUZANNE

Auf jeden Fall hast du immer diese Kommunikationsform propagiert.

WILLEM

Diese schwammige Kommunikationsform.

VINCENT

Ich habe die Suche propagiert.

WILLEM

Ich auch. Ich auch.

VINCENT

Und die war doch nicht falsch? Unsere Suche.

WILLEM

Was, wenn man plötzlich findet, dass daran so einiges falsch ist?

VINCENT

Wer ist man?

SUZANNE

Was, wenn sie irgendwann nicht mehr geschätzt wird? Wenn wir mit all unseren Annahmen und Wahrheiten nichts mehr kommunizieren, wenn wir nicht mehr überzeugen?

WILLEM

Was, wenn die Verletzlichen kaltherzig werden wollen und die Naiven korrump?

VINCENT

Nochmal bitte?

WILLEM

Was machen wir, wenn auch die Verletzlichen beschließen, dass es besser ist, kaltherzig zu werden und die Naiven korrump? Was machen wir, wenn auch das Verletzliche in uns beschließt, dass es besser ist, kaltherzig zu werden und das Naive in uns korrump? Was, wenn man das als nötig erachtet?

SUZANNE

Manchmal hab ich Angst, dass es schon so ist. Was, wenn wir die Menschen mit unserer Darstellung ihrer Unsicherheit nicht erreicht haben?

WILLEM

Ja. Was, wenn wir nur dachten, dass wir ihre Unsicherheit darstellen?

SUZANNE

Was, wenn wir die Menschen weder dargestellt noch erreicht haben?

WILLEM

Ja. Was, wenn wir uns irren. Wenn wir uns immer geirrt haben.

SUZANNE

Natürlich irren wir uns.

WILLEM

Was, wenn man findet, dass wir das nie wieder sagen dürfen?

SUZANNE

Was, wenn die ständige Darstellung von Schwächen ...

WILLEM

Auch dieser.

VINCENT

Auch dieser?

WILLEM

Auch dieser Schwäche. Die Schwäche, zuzugeben, dass man Angst hat.

VINCENT

Angst?

WILLEM

Angst, dass man es satt haben wird. Worüber ich gerade zu Anfang sprach. Dass ich Angst habe, dass man uns plötzlich satt hat.

SUZANNE

Was, wenn die ständige Darstellung unserer Schwächen unserer Wehrhaftigkeit schadet?

WILLEM

Ja.

SUZANNE

Was, wenn genau das unsere Schwäche ist?

WILLEM

Das, was wir zunächst für unsere Stärke hielten?

SUZANNE

Du hast dem Zweifel Raum gegeben.

WILLEM

Das wolltest du nicht, oder?

VINCENT

Wir müssen noch mal von vorn anfangen.

WILLEM

Ja. Ganz von vorn.

SUZANNE

Ohne diese Fragen?

VINCENT
Ohne diesen Prolog.

WILLEM
So tun, als hätten wir diese Fragen noch nicht.

SUZANNE
So tun, als hätten wir diesen Prolog noch nicht.

VINCENT
Dieser Prolog ist gestrichen.

SUZANNE
Es gibt ihn noch nicht.

VINCENT
Es gibt noch gar nichts. Noch lange nicht. Keine Schlussfolgerungen. Keinen Prolog.
Absolute Stille. Wir müssen unvoreingenommen beobachten.

SUZANNE
Es gibt noch nichts.

VINCENT
Es gibt eine Sehnsucht.

SUZANNE
Eine Sehnsucht nach etwas ...

VINCENT
Neuem.

WILLEM
Neuem?

SUZANNE
Nach Verbesserung?

WILLEM
Dafür brauchen wir Fantasie.

VINCENT
Jetzt seid doch mal still!

SZENE 1

SUZANNE
Liebster?

VINCENT
Ja ...

SUZANNE
Schläfst du schon?

VINCENT
Ja. Nein.

Schweigen.

VINCENT
Fragst du jetzt gleich, woran ich denke?

SUZANNE
Nein.

VINCENT
Kannst du ruhig.

SUZANNE
Nein, nein. Aber du kannst ruhig sagen, woran du gedacht hast. Wenn du an etwas gedacht hast.

VINCENT
Ja.

SUZANNE
Ja?

VINCENT
Was?

SUZANNE
Sagst du jetzt, woran du denkst?

VINCENT
Oh. Also doch?

SUZANNE
Vielleicht dachten wir ja dasselbe.

VINCENT
Ja.

SUZANNE
Das bilde ich mir doch nicht ein, oder?

VINCENT
Was?

SUZANNE
Naja – das, woran wir beide dachten. Das bilde ich mir doch nicht ein?

VINCENT
Ich glaube nicht, dass du dir das einbildest, nein.

SUZANNE
Und was machen wir jetzt?

VINCENT
Weiß nicht.

SUZANNE
Ich auch nicht.

VINCENT
Nach Paris gehen, denke ich manchmal.

SUZANNE
Paris?

VINCENT
Nah am Feuer.

SUZANNE
Am politischen Feuer?

VINCENT
Ja, natürlich am politischen Feuer.

SUZANNE
Menschen sind auch schon aus anderen Gründen nach Paris gegangen.

VINCENT
Aber heutzutage nicht.

SUZANNE
Vielleicht heutzutage nicht.

VINCENT
An was dachtest du denn?

SUZANNE
An dasselbe, woran du dachtest. Dachte ich.

VINCENT
Oh.

SUZANNE
Was sollen wir tun?

VINCENT
Mit allem?

SUZANNE
Ja, mit allem.

VINCENT
Beieinanderbleiben.

SUZANNE
Ja. Beieinanderbleiben. Aber ich frage mich, ob das geht.

VINCENT
Beieinanderbleiben?

SUZANNE
Beieinanderbleiben, meine ich. Kann man beieinanderbleiben?

VINCENT
Versteh ich nicht.

SUZANNE
Ist es nicht immer so, dass einer beim andern bleibt? Und wer bleibt dann bei wem?

SZENE 2

WILLEM
Und wer bleibt dann bei wem? Das fragt Therese Heyne Georg Forster in der Nacht vom 20. auf den 21. Oktober 1792. Denken wir. Sie, Therese, ist zu diesem Zeitpunkt angehende Schriftstellerin und wird in ihrem späteren Leben die erste weibliche Verlegerin Deutschlands werden. Er, Georg, ist Weltreisender a. D. und angehender Revolutionär. Mit ihnen fangen wir jetzt noch mal von vorn an.

SUZANNE
Mit einem jungen Ehepaar am Vorabend der Mainzer Republik.

VINCENT
Die erste Republik auf deutschem Boden. Die Französische Revolution auf deutschem Boden.

SUZANNE
Die französischen Truppen – vor den Toren der Stadt.

WILLEM

Das Neue steht also vor dem Tor. Das Andere. Das Unbekannte.

VINCENT

Die erste Armee, die nicht für einen Herrscher kämpft, sondern für ein Ideal. Die also faktisch für sich selbst kämpft.

WILLEM

Fortschrittlich und engagiert. Therese und Georg. Und verwirrt. Zu diesem Zeitpunkt. Beide. Alle sind zu diesem Zeitpunkt verwirrt.

VINCENT

Seit dem Sturm auf die Bastille vor ein paar Jahren gehört die Politik auch uns. Wird mehr und mehr zu unserer Sache. Das ist eine überwältigende Emanzipation. Selbst etwas sagen zu dürfen. Die Dramaturgie selbst in die Hand zu nehmen.

WILLEM

Wir brauchen keine Zustimmung mehr, um unsere Beobachtungen als genauso wahr, genauso rechtens zu akzeptieren, wie die der Mächtigen. Wir beginnen zu begreifen, dass wir unserem eigenen Denken vertrauen können.

SUZANNE

Ab jetzt sollte eigentlich alles ein Emanzipationsprozess sein. Auch die Dramaturgie. Auch die Dramaturgie sollte ein Emanzipationsprozess sein.

VINCENT

Also die Art und Weise, wie wir einander Geschichten erzählen.

WILLEM

Geschichten und Geschichte. Die Art und Weise, wie wir einander *die* Geschichte erzählen.

SUZANNE

Georg war schon in Paris.

VINCENT

Vor zwei Jahren am ersten Jahrestag der Revolution. 1790. Davon erzähle ich gleich noch. Auf meine Art und Weise. Ich werde ganz aus mir selbst heraus erzählen, was das mit mir gemacht hat.

WILLEM

Überwältigt. Beide. Überwältigt vom Neuen, denke ich.

SUZANNE

Hin und her gerissen.

VINCENT

Zwischen dem konservierenden Reflex und dem Erneuerungsdrang.

SUZANNE

Zwischen Innen und Außen.

WILLEM

Wie alle, denke ich.

VINCENT

Zwischen dem Häuslichen und der Politik.

SUZANNE

Der Selbstsucht und der Solidarität. Eigentlich zwischen Autobiografie und Kanon.

WILLEM

Wie alle, denke ich.

SUZANNE

So lange wie möglich in der Schwebel bleiben zwischen dem Wunder des Neuen und der Ernüchterung des Endes.

VINCENT

Zusammen mit dir.

SUZANNE

Im Ungewissen.

VINCENT

Im Sprung.

WILLEM

Nicht sehr berühmt.

SUZANNE

Wer?

WILLEM

Therese und Georg.

VINCENT

Das würde ich nicht sagen.

SUZANNE

Er ist schon ziemlich berühmt. Und sie später auch.

VINCENT

Darf ich kurz erwähnen, dass ich bereits mit siebzehn als naturkundlicher Gehilfe meines Vaters auf der „Resolution“, dem Schiff von James Cook, eine Expedition zum Südpol mache. Eine Reise über 1111 Tage. Von meinem siebzehnten bis zu meinem einundzwanzigsten Lebensjahr bin ich mit hundertzwanzig Männern auf einer Fläche von zehn mal fünfunddreißig Metern durch Wasser, graue Lüfte und entlang riesiger Eismassen gesegelt. In einer Zeit, als wir dachten, die Spitze des Eisbergs wäre der ganze Eisberg. Monotonie, Monotonie, Monotonie und keine Aussicht auf Ankunft.

SUZANNE

Und dann plötzlich Tahiti.

VINCENT

Diese Insel war – und das müsst ihr mir glauben – nicht nur aus der Entfernung von ungekannter, himmlischer Schönheit; je näher wir ihr kamen, desto schöner wurde sie.

SUZANNE

Sie blieb sein Utopia, auch aus der Nähe.

VINCENT

Auch als ich draufstand.

SUZANNE

Sein Bericht aus Tahiti, vom Leben auf Tahiti ist wirklich weltberühmt. Die Zeichnungen, die er gemacht hat, sind mittlerweile unbezahlbar, also ...

VINCENT

Sie wird noch einige wichtige Biografien schreiben.

SUZANNE

Eine über ihn. Und über mich selbst. Über mich selbst durch ihn.

VINCENT

Sie wird später die allererste Frauenzeitschrift in Deutschland herausgeben.

WILLEM

Zwei fortschrittliche, hart arbeitende, suchende, in revolutionären Zeiten lebende Mainzer Intellektuelle.

VINCENT

Von denen du angeblich noch nie gehört hast.

WILLEM

Anfänger.

SUZANNE

Anfänger.

VINCENT

Schwärmer.

SUZANNE

Was sind Schwärmer nochmal? Weltverbesserer? Wichtiguer?

VINCENT

Eher Enthusiasten, würde ich sagen. Verwunderte Enthusiasten.

SUZANNE

Verwundete?

VINCENT

Ich sagte verwunderte.

SUZANNE

Sollen wir anfangen?

VINCENT

Mit einem neuen Prolog?

SUZANNE

Fang mal an.

VINCENT

Mit deinem oder meinem?

SUZANNE

Fang einfach an.

SZENE 3 (Neue Prologe)

VINCENT

Morgen schöpfen alle Dienstmädchen in Mainz die Suppe etwas langsamer als sonst auf die Teller der reichen Patrizierfamilien, denke ich. Ich frage mich, ob wir die Art und Weise, wie sie das tun, als herausfordernd bezeichnen dürfen? Und ich bin nicht der Einzige, der sich das fragt, auch die Anwesenden am Tisch fragen sich das; der Herr des Hauses, gelassen, trübsinnig, seine Frau, ihn vorwurfsvoll fixierend, – ist es vorwurfsvoll? –, die drei Töchter, tief versunken in das Blümchendekor auf den Rändern des Familienservices. „Werden wir provoziert?“ Die Unterseite der Schöpfkelle klirrt auf dem Porzellan des Tellers deutlich resoluter als sonst, zwar beherrscht, auf jeden Fall kultiviert, aber resoluter. Im Klirren spürt man eine gewisse Vehemenz. Sie haben morgen Abend ein bisschen mehr Spaß beim Bedienen, scheint es, die Dienstmädchen. Endlich fröhliche Dienstmädchen morgen. Aber still. Es ist mucksmäuschenstill, während die Dienstmädchen servieren. Frostig still. Es bedarf einer gewissen Feinfühligkeit, um das Frostige in dieser Stille zu hören. Aber diese Feinfühligkeit ist vorhanden. Morgen Abend. Diese Wachsamkeit, bei jedem Einzelnen in all den wohleingerichteten Esszimmern der Stadt. Man lauscht. Wie weit und nah sie schon sind. Ob sie schon in der Stadt sind. Die Franzosen. Es scheint, als müssten alle Tätigkeiten, alle Verabredungen, alle Rituale neu erfunden werden. Eines der Dienstmädchen schenkt dem Hausherrn Wein ein. Als Letztem, wie es sich gehört. Und nachdem sie mit ihrer Stoffserviette die Tropfen vom Glas abgetupft hat, schaut sie auf seine Manschettenknöpfe, seinen Nacken und dann in seine Augen. Er schaut zurück. Sie schauen einander an. Sie lächelt, aus Höflichkeit, zum Teil. Beide versuchen, dem anhaltenden Blick zu entnehmen, wie es demnächst sein wird. Wenn er dasteht mit der Stoffserviette in der Hand und sie ihn – aus dem Glas trinkend – streng anblickt. Wenn die Rollen vertauscht sind. Morgen.

SUZANNE

Als Kind wohnte ich an einem Fluss. Es war ein Seitenarm des Flusses, der durch die Stadt floss. Wir hatten Aussicht über die Wälder am anderen Ufer, zu dem ich oft hinüberstarrte. Ich glaube, ich war zehn, als ich einen Jungen und ein Mädchen – vielleicht einen Mann und eine Frau – aus dem Wald kommen und Richtung Ufer laufen sah. Sie waren beide sehr schön. Das Mädchen zog sich ganz unbefangen vor ihm aus, als täte sie das täglich, und der Junge blickte zu Boden. Vielleicht aus Verlegenheit oder aus Angst, erregt zu werden und sich dann dafür zu schämen. Sie ging schwimmen und auch er zog schließlich seine Sachen aus. Sie schwammen und sie umschlang ihn, tauchte unter Wasser und tat dort etwas, das ihn zum Lachen brachte. Ich war neidisch darauf, wie schön sie sich fühlte. Und wie ihre Nacktheit keine Nacktheit zu sein schien, sondern etwas anderes. Etwas Größeres. Es schien, als leuchtete sie und als bekäme man etwas von ihrer Schönheit ab, wenn man sie berührte. Von dem Augenblick an habe ich nach ihr gesucht. Nach diesem Mädchen, dieser Frau, die ich an diesem Fluss gesehen hatte. Nicht nach ihm, nicht nach dem, was zwischen ihnen war, sondern nach ihr. Ich war neidisch auf sie, weil – ich kann es nicht anders sagen – ihr Körper ihr gehörte. Vielleicht hatte ihr irgendwann einmal jemand ihren Körper weggenommen und sie hatte ihn zurückgefordert, aber er gehörte ihr. Und immer, wenn ich nackt in einem Fluss schwimme, denke ich an sie. Vielleicht dachte das Mädchen in dem Fluss damals auch an eine andere Frau, die sie irgendwann einmal gesehen hatte. Ich frage mich das wirklich. Ob jemals der Tag kommen wird, an dem Frauen nackt in einem Fluss schwimmen und vergessen haben, dass sie irgendwann einmal so sein wollten wie jemand anderes.

SZENE 4

VINCENT

Das erste Mal sah ich sie an einem Abend zu Hause bei ihrem Vater.

SUZANNE

Er stand da auf einmal mitten im Raum, angestarrt von den hochgelehrten Herren. Der Weltreisende. Der Abenteurer, über den alle sprachen, den alle sprechen hören wollten. Er hatte Dinge als Erster gesehen. Als Erster. Als erster Mensch.

VINCENT

Ich werde zur gern gesehenen Erscheinung in ihren Kreisen. Obwohl ich durch den Skorbut zu diesem Zeitpunkt schon keine Zähne mehr habe.

SUZANNE

Ja, das war ziemlich schlimm.

WILLEM

Derweil lege ich die bescheidene Grundlage für ein Buch über Politik.

VINCENT

Obwohl ich mit Ekzemen übersät war und trotz der Tatsache, dass ich im Grunde schon alt war – so jung und schon so alt.

SUZANNE

Das war schon schwierig.

VINCENT

Ich war in sie verliebt noch bevor ich sie gesehen hatte. Man hatte sie mir beschrieben.

WILLEM

Ein bescheidenes, aber komplexes und nuanciertes Buch.

SUZANNE

Du dachtest, die Tochter des Professors ...

VINCENT

Ich hatte dir ein Geschenk mitgebracht.

SUZANNE

Einen Teppich aus Tahiti. Ein Tahiti-Teppich. So etwas Exotisches hatte ich noch nie in den Händen gehalten. Ich dachte, er wäre für meinen Vater. Aber er war für mich. Am Ende des Abends kamst du plötzlich mit dem Teppich in der Hand sehr entschlossen auf mich zu.

VINCENT

Ich dachte: Den schenk ich dir.

WILLEM

Mein Buch ist im kleinen Kreis letztlich doch noch ziemlich bekannt geworden.

VINCENT

Ich erzählte ihr, was ich gesehen hatte. Die schönen Dinge.

WILLEM

Es hätte neu aufgelegt werden können, aber mir gefiel, dass es so klein geblieben war. Für die Liebhaber.

VINCENT

Vielleicht habe ich hier und da übertrieben.

SUZANNE

Er beschrieb Dinge. Unglaubliche Dinge. Klänge, mit denen Menschen kommunizierten und die auch ganz alte Sprachen waren mit Wörtern, die wir nicht hatten. Frauen, die nackt umherliefen, Beerdigungen, nach denen alle miteinander Liebe machten. Die Dinge, die er erzählte, waren die schönsten Dinge, die ich je gehört hatte. Ich weiß, es ist seltsam, aber ich verliebte mich. Ich verliebte mich in die Räume, die er beschrieb, ich verliebte mich in seine Wahrnehmung, seine Sinnesorgane. Als wäre mir durch diese Geschichten Leben eingehaucht worden. Seine Beschreibungen ließen mich spüren, dass Blut durch meine Adern strömt, und bei dem Gedanken, dass alles möglich ist, strömte es schneller.

VINCENT

Ich habe mir nichts ausgedacht. Bisschen übertrieben vielleicht, aber nichts ausgedacht.

SUZANNE

Ich bin zehn Jahre jünger als er. Man kann mein Leben überhaupt nicht mit seinem vergleichen. Das Leben einer Professorentochter in einer kleinen Universitätsstadt in

Deutschland. Göttingen. 1765. Der Beginn meines Lebens als neugierige Frau, die im Haus zu bleiben hat.

VINCENT

Sie ist zu intellektuell, findet ihr Vater, zu interessiert, zu eigensinnig, zu unkonventionell. Sie wird auf Internate geschickt, die vor allem deshalb teuer sind, weil sie garantieren, dass den Mädchen nichts beigebracht wird, wofür sie sich interessieren.

SUZANNE

Allem, wirklich allem in mir werden Zügel angelegt. Und trotz aller Einschränkungen ist in mir diese unaufhörlich wachsende Innenwelt, die ich mit den heimlich aus der Bibliothek meines Vaters entwendeten Büchern nähre.

WILLEM

Sie hatte einen beeindruckenden Wortschatz. Das erinnere ich noch von unserer ersten Begegnung.

VINCENT

In dieser Zeit haben Frauen nur zwei Möglichkeiten, ihre Innenwelt auszudrücken: den Brief und das Zitat.

SUZANNE

Briefe an meine Freundinnen und das Zitat als Versuch, der Konversation durch das gelegentliche Einfügen literarischer Passagen eine subtile, inhaltlich reichere Wendung zu geben – bescheiden natürlich, natürlich in der Form des Zweifels, in der Form einer Frage. Irgendwo innerhalb dieser ständigen, literarischen Nachholübung muss die Saat für mein späteres Bestreben, Verlegerin zu werden, gesät worden sein.

VINCENT

Zwei Kinder, die sich selbst nur mühsam entdecken, finden einander. Es ist eine Liebesgeschichte.

WILLEM

Zum Teil.

SUZANNE

Eine Liebesgeschichte und eine Emanzipationsgeschichte.

VINCENT

Therese und ich heirateten. Wir bekamen zwei Kinder.

SUZANNE

Alles in uns und um uns veränderte sich im Eiltempo, wir aber beugten uns über Dinge, die wir sehr langsam und mit Hingabe taten. Wir arbeiteten. Wir arbeiteten zusammen.

VINCENT

Du und ich.

SUZANNE

Manuskripte redigieren.

VINCENT
Über Politik sprechen.

SUZANNE
Zuhören, wie du über Politik sprichst.

VINCENT
Etwas raubte uns den Schlaf. Bestimmte Dinge ... und immer mehr, immer mehr auch andere Dinge, dachten wir. Vielleicht fühlten wir beide –

SZENE 5

SUZANNE
Liebster, ich bin aufgestanden und habe mich an den Tisch gesetzt, um zu schreiben. Mein erster Brief gemäß unserer Abmachung. Nämlich, uns zu schreiben, auch wenn wir beieinander sind, uns zu schreiben, wenn wir meinen, präzise sein zu müssen. Und gewissenhaft.

VINCENT
Du wolltest diese Abmachung treffen. Ich will es ausprobieren.

SUZANNE
Du schläfst jetzt oder tust so, als ob du schläfst, um mich zu beruhigen. Ich weiß nicht, ob es dein Text war, der mich nicht schlafen ließ oder ob ich sowieso nicht schlafen konnte und jetzt an den Text denke, den du mir im Bett vorgelesen hast – über die Sehnsucht nach Radikalität.

VINCENT
Du weißt nicht, warum es dir so viele Sorgen bereitet. Schreibst du mir.

SUZANNE
Ich weiß nicht, warum es mir so viele Sorgen bereitet. Vielleicht, weil ich vermute, dass du eigentlich jemanden im Kopf hast, von dem du hoffst, dass er irgendwann über dich sagen wird: „Ich wünschte, ich wäre so radikal wie dieser Mann. Unglaublich – so radikal. Dass der sich das traut.“ Wer ist dieser Mensch? Und warum willst du radikaler sein als er? Womit willst du so unbedingt abrechnen? Wenn du die Wahl hättest zwischen meiner grenzenlosen Bewunderung und seiner, wofür würdest du dich entscheiden?

VINCENT
Ich denke ...

SUZANNE
Nein! Jetzt bin ich dran mit Reden. Mit Schreiben.

VINCENT
Ich denke ...

SUZANNE
Nein, du schläfst.

VINCENT
Nein, ich lese.

SUZANNE
Ich hoffe so sehr, dass du weißt, für wen du radikal sein willst und dass das ein wunderbarer Mensch ist.

VINCENT *liest*
Ich glaube auch, dass ich mich jetzt so komisch fühle, weil ich mich frage, was bei dir – also bei mir – auf dem Spiel steht, wenn du schreibst.

SUZANNE
Mir wird nämlich bewusst, dass bei mir sehr viel auf dem Spiel steht und dass das etwas anderes ist als bei dir.

VINCENT
Ich bin mir nicht sicher...

SUZANNE
Oder?

VINCENT
Nein ...

SUZANNE
Als ich dir die Texte vorlas, die ich geschrieben hatte, in denen ich versuche, so genau wie möglich zu beschreiben, wie schnell mein Herz schlägt, wenn ich jemandem gegenüberstehe, wie oft ich nach unten schaue, wie oft ich meine Selbstsicherheit verberge, weil ich sie als unhöflich betrachte, da fragtest du, was genau ich damit sagen wolle. Ich denke, dass du das fragtest, weil du meine Texte ziemlich persönlich, ziemlich tagebuchartig fandst. Aber ich glaube, dies ist das Politischste, das ich bisher geschrieben habe. Ich habe nie einen Moment daran gedacht, dass die Art und Weise, wie ich in mir selbst wohne, im Tiefsten meiner selbst, in meinem Körper also, das Resultat meiner Umgebung ist. Verstehst du das?

VINCENT
Verstehe ich das?

SUZANNE
Ich fand deinen Text wunderschön und einsam. Mir wurde bewusst, dass auch du dich – genau wie ich – zwischen zwei Ufer zu spannen versuchst, in der Hoffnung, dass das Leben der Menschen, die nach uns kommen, besser sein wird. Wir versuchen, eine gegenüberliegende Seite zu ergreifen. Wir strecken uns und glauben, dass Dinge möglich werden, wenn wir versuchen zu formulieren, warum sie *jetzt* unmöglich sind.

SUZANNE
Vielleicht – dachte ich – denkt jeder das von sich selbst, dass er zwischen zwei Ufer gespannt ist.

VINCENT
Ich weiß es nicht.

SUZANNE
Was denkst du? Findest du diesen Gedanken traurig?

VINCENT
Ich weiß es nicht.

SUZANNE
Ich habe es so genossen, deine Stimme zu hören. Du ähneltest einem Singvogel. Ich habe gesehen, wie du atmetest, wie gut ich das kenne und wie es mir deswegen auch Atem gibt.

VINCENT
Und doch fühlst du dich beim Schreiben dieses Briefes so schrecklich allein, schreibst du.

SUZANNE
Ich glaube nicht, dass es einen Ausweg gibt aus diesem Alleinsein, aus den tausend Irrtümern, die wir begehen, aus all dem Wasser, das uns aus den Augen tritt, aber vielleicht müssen wir wenigstens wissen, wem wir entsprechen wollen, mit wem wir im Gespräch sein wollen und ob das die Menschen sind, die wir im Kopf und im Körper haben wollen. Ich will, glaube ich, einfach nur sagen, dass ich dich gewählt habe. Dich für das Alleinsein, für die Irrtümer, die Tränen, den Schmerz. Das gebrochene Herz kommt sowieso und ich wähle dich.

VINCENT *liest*
Ein gebrochenes Herz ist größer und es passt viel mehr hinein als in ein Herz, das noch unversehrt ist.

SUZANNE
Ich muss weinen, während ich das schreibe. Weinen aus Liebe und vor Kummer. Irgendwie habe ich nämlich das Gefühl, dass der Satz „Ich wähle dich“ in die Tat umgesetzt werden muss und ich weiß nicht, wie. Morgen soll schönes Wetter werden. Lass uns den ganzen Tag im Park Lieder singen.

VINCENT
Alles Liebe.

SUZANNE
Therese.

VINCENT
Liebste.

SUZANNE
PS: Es tut mir leid, dass ich schon wieder mit der Traurigkeit beim Liebemachen angefangen habe. Manchmal habe ich Angst, dass ich mich irgendwie von Männern angezogen fühle, die mir helfen, mit diesem bildschönen Arschloch abzurechnen, in das ich als Jugendliche verliebt war. Du bist nicht dieses Arschloch. Du bist eine Form von Gnade – auch wenn du dieses Wort nicht ausstehen kannst.

VINCENT

Ich schlief nicht. Ich war zu unruhig. Nicht wegen des Feuers oder des Inhalts von meinem Plädoyer früher am Abend, sondern wegen der Stille, die du darauf folgen ließt. Ich hätte noch viel öfter wühlen oder mich umdrehen wollen als die wenigen Male, die ich mir mit viel Beherrschung zugestand. Denn du solltest dich weiterhin ungestört fühlen. Du solltest denken und schreiben. Du solltest die Luft klären. Du solltest weiterhin glauben, dass ich wenigstens so tat, als würde ich schlafen. Ist dieser Moment wie unsere Liebe? Die Sorgfalt, mit der wir einander den Raum gönnen, um im selben Zimmer ruhelos, unglücklich und allein zu sein? Ich wusste, was du würdest. Ich war so froh, als ich das Knarzen der Dielen hörte, dass du die Kerzen anstecktest. Deine Bewegungen am Tisch, dein Hin- und Hergerutsche auf dem Stuhl.

SUZANNE

Du warst ungeheuer erleichtert.

VINCENT

Du würdest einen Anfang machen, um die Bedrücktheit zwischen uns zu mildern, zu zähmen. Du würdest es – etwas, uns, einen Unterschied zwischen uns – in Worte zu fassen versuchen.

SUZANNE

Das hab ich versucht.

VINCENT

Du würdest mir einen Brief schreiben, so, wie wir es abgemacht hatten, immer wenn wir präzise und behutsam sein wollten. Du würdest den Brief irgendwo im Haus für mich deponieren und dann wieder zu mir ins Bett kommen. Mit einem Seufzer. Dem Seufzer, den ich bereits ausgestoßen hatte, als ich hörte, dass du anfingst zu schreiben. Hast du eine Ahnung, was ich glaube, wie viel du schreibst, wenn ich im Dunkeln nur deine Feder über das Papier kratzen höre?

SUZANNE

Ich hab dich gefragt, was bei dir auf dem Spiel steht, wenn du schreibst.

VINCENT

Es geht immer wieder um Erwartungen, glaub ich. Um das Eintreffen von etwas anderem. Um die erste Aussicht auf das Neue. Das Neueste. Ich bin empfänglich für das Anzeichen, für die Vermutung. Ich freue mich auf jede minutiöse Untersuchung nach einem nächsten, allerersten Zeichen für das Herannahen einer neuen, wirklich befreiten und befreienden Zeit.

SUZANNE

Später frage ich ihn noch, was er damit meint. Ob er meint, dass er schreibt, um während des Schreibens Anzeichen dafür zu entdecken, was kommen wird. In der Welt. Ob Sprache für ihn wie ein Seismograf ist, oder wie die Tiere, die bereits vor uns wissen, was kommen wird, aber darauf ging er nicht ein.

VINCENT

Man muss an einem Bild festhalten. Das ist etwas anderes als das Festhalten an einer Utopie. Zum Beispiel am Bild des Königs von Tahiti in seinem Boot. Das er selbst ruderte. Oder am Bild aus Paris 1790, von den Vorbereitungen der Feierlichkeiten zum ersten Jahrestags des

Sturms auf die Bastille. Ich sah: Auf dem Marsfeld arbeiten tausende Menschen an dem Bau eines Amphitheaters. Und dann erscheint plötzlich Ludwig XVI. ohne Leibwache oder Gefolge, völlig allein inmitten all dieser Menschen, die jetzt seine Mitbürger sind, nicht mehr seine Untertanen. Er nimmt den Spaten und füllt die Schubkarre mit Erde. Liebste, wenn etwas zehn Minuten gedauert hat oder eine Stunde, dann kann es doch auch einen Tag dauern. Oder vielleicht ein ganzes Leben.

SZENE 6

WILLEM

Wenn eine Biografie über euch geschrieben würde und man würde eure Ehe als „sexuell problematisch“ bezeichnen, wie fändet ihr das?

VINCENT

In meiner Vorstellung steht das bereits in unserer Biografie. Ich finde es anmaßend.

WILLEM

Dass es dort stehen wird? Oder weil es nicht wahr ist?

VINCENT

Weil Menschen sich viel zu sehr damit beschäftigen oder meinen, sich so intensiv damit beschäftigen zu müssen, und es scheinbar viel mehr bedeutet, als es tatsächlich tut. Ich formuliere das nicht richtig. Wir machen zu viel daraus. Das meine ich.

SUZANNE

Ja?

VINCENT

Ja. Es dreht sich alles darum.

SUZANNE

Schämst du dich manchmal?

VINCENT

Weiß nicht.

SUZANNE

Warum nicht?

VINCENT

Die Antwort auf diese Frage stimmt nie. Wenn ich mich wirklich schämen würde, wäre die Antwort: niemals. Ich schäme mich niemals. Die Scham vor der Scham ist nämlich immer genauso groß, manchmal sogar größer als die Scham selbst. Wenn ich die Frage bejahen würde, würde ich nicht so viel Scham empfinden, jedenfalls nicht in diesem Moment. In diesem Moment würde ich mich nicht genug schämen, um ja zu sagen. Aber: also ja. Ich schäme mich nie und manchmal.

SUZANNE

Glaubst du, dass Anziehungskraft verhandlungsfähig ist? Dass man Anziehungskraft kultivieren und wachsen lassen kann, wie einen Gemüsegarten?

VINCENT

Glaubst du, dass man jemanden, mit dem man nicht schläft, mehr lieben kann? Dass das irgendwie reiner ist?

SUZANNE

Glaubst du, es gibt so etwas wie einen weiblichen Orgasmus?

VINCENT

Findest du Freundschaft wichtiger als Sex?

SUZANNE

Ja. Ich finde Freundschaft wichtiger als Sex. Aber das wusstest du doch?

VINCENT

Ja.

SUZANNE

Enttäuscht dich das?

VINCENT

Glaubst du, du würdest es anders mit dir machen, wenn du ein Mann wärst?

SUZANNE

Glaubst du, dass man in einem anderen Leben auch andere Dinge erregend findet? Ich meine, glaubst du, dass die Biografie größtenteils bestimmt, was einen erregt?

VINCENT

Mir gefällt nicht, was mich erregt.

SUZANNE

Langweilst du dich manchmal, wenn wir miteinander schlafen?

VINCENT *nickt*

Es ist die Langeweile wie beim Laufen im Regen gegen den Wind. Dieser Schmerz hat etwas seltsam Angenehmes.

SUZANNE

Es tut weh?

VINCENT

Ich glaube, ich will, dass es weh tut.

SZENE 7

VINCENT

Liebste, ich weiß, dass es heute den ganzen Tag regnen wird, dass du deinen Regenschirm mitnehmen und ihn noch vor der Haustür im Flur öffnen wirst. Du wirst einen Brief aus dem Regenschirm fallen sehen und ihn lesen. Den, den ich jetzt schreiben werde.

SUZANNE

Ich weiß.

VINCENT

Liebste, in mir ist eine Art Wortwörtlichkeit.

SUZANNE

Das hast du schon mal gesagt.

VINCENT

Jetzt schreibe ich es.

SUZANNE

Das finde ich sehr schön.

VINCENT

Und ich verteidige flamboyant (gegenüber Kant) den Vorsprung der Wahrnehmung, der Erfahrung im Sinne des Erfahren-Habens, selbst wenn es nur ein Mal ist. Das Erleben gegenüber der Reflexion, dem Verstand, der Vernunft und Vernünftigkeit, gegenüber der Ordnung, der Systematik. Ich verteidige die Wahrnehmung gegenüber all dem Indirekten. Die Materie gegenüber der Interpretation, gegenüber der Politik, die versucht, uns fühlen zu lassen, was wir nicht fühlen, die uns sehen lassen will, was nicht existiert.

SUZANNE

Das ist so unglaublich schön. Und notwendig.

VINCENT

Alles, was ich auf meinen Reisen sah, schien mir vollkommen echt. Weil ich alles mit eigenen Augen sah. Ohne Kontext, ohne Hintergrundwissen. Ich bin nie zur Schule gegangen.

SUZANNE

Ich weiß.

VINCENT

Kannst du dir vorstellen, welche Wirkung das hat? Eine natürliche Un-Voreingenommenheit. Das macht mich vielleicht auch fanatischer. Ich sah den Vulkan ohne Kanon aus dem Nichts heraus. Und seitdem wir keine Zustimmung mehr brauchen, um unsere Beobachtungen als genauso wahr, genauso rechtens zu akzeptieren wie die der Mächtigen, wage ich mehr und mehr zum Ausdruck zu bringen, was ich auf meinen Reisen in der Natur gesehen habe. Ich sah die Revolution als Naturereignis.

SUZANNE

Aber was soll man mit all den Menschen tun, die noch keine eigene Wahrnehmung haben?

VINCENT

Die Revolution als Naturereignis, hast du gehört?

SUZANNE

Mit all den Menschen, die in eine Ordnung hineingeboren wurden, aber darin nie eigene Sinnesorgane hatten. Dafür gibt es nämlich die anderen. Um beobachten zu dürfen, um wahrzunehmen, einzuschätzen, zu handeln. Es sind die anderen, die befugt sind, für sie zu sprechen, zu fühlen, zu denken.

VINCENT

Wenn ich sage, dass die Revolution wie ein Vulkan sein wird, dann ist das kaum metaphorisch. Ihr könnt euch das nicht vorstellen. Ich habe einen Vulkan gesehen. Ihr nicht. Ihr habt keine Ahnung von seinem Lärm, seiner Gewalt, seiner alles vernichtenden Willkür. Ein Strom, der sowohl denjenigen, der ihn vorhergesehen hat, als auch denjenigen, der ihn nicht kommen sah, zugrunde richtet. Was man bei diesen Bewegungen sieht, ist einzig und allein Natur und nicht, was die Philosophen Freiheit nennen. Die Revolution wird sich all unseren Vorhersagen über die Revolution entziehen, sie wird sich der Argumente bedienen, die völlig ungereimt und widersprüchlich und unlogisch erscheinen. Immer und immer wieder wird die Revolution den Kurs ändern. Launisch, unzugänglich und durch und durch gemein. Wir werden sie sehen und nicht verstehen. Und während wir sie nicht verstehen, wissen wir, dass es die Revolution ist, eben weil wir sie nicht verstehen. Das war mein Leben. Das war meine Reise. Der Rest ist Appendix.

SUZANNE

Vielleicht muss ich noch einmal fragen. Was macht man mit denen, die keine eigene Wahrnehmung haben, weil das eigentlich so nicht gedacht war und man ihnen das an vielen verschiedenen Orten, auf sehr subtile Art und Weise deutlich gemacht hat? Am Esstisch, in den Salons, im Bett. Was macht man mit all den Menschen, die unten liegen, sitzen, stehen und in den Augen desjenigen, der auf ihnen liegt, lesen müssen, was los ist. Was macht man mit all den Menschen, die nicht mit siebzehn eine Weltreise gemacht haben, und so die Verantwortung und die Zustimmung dafür erhielten, selbst zu beobachten, sich selbst zu vertrauen? Was fangen wir mit der Zeit an, die es braucht, bevor jemand erfährt, dass er durchaus eine eigene Wahrnehmung hat, aber immer davon abgeschnitten war, weil diese Wahrnehmung möglicherweise etwas geändert hätte am Status quo der Welt?

VINCENT

Ja.

SUZANNE

Kannst du dir das eigentlich vorstellen? Dass es Menschen gibt ohne eigene Wahrnehmung? Nicht nur, weil man sie ihnen genommen hat, lange vor ihrer Geburt, sondern auch, weil diese Wahrnehmung wahrscheinlich schmerzhaft wäre. Keine Freude entfachen würde. Keinen Mut, sondern Scham. Kannst du dir das vorstellen?

VINCENT

Redest du von dir selbst?

SUZANNE

Was sagt dir das? Sagt dir das etwas?

VINCENT
Klar.

SUZANNE
Und was?

VINCENT
Weiß nicht. Ich kann mich nicht so gut konzentrieren.

SZENE 8

SUZANNE
Ich habe einen Liebhaber.

WILLEM
Und da komm ich ins Bild.

SUZANNE
Gerade, wenn man denkt: Langsam hab ich eine Vorstellung vom Leben der beiden, von ihren Idealen, ihren Konflikten, ihren Bemühungen, wird es plötzlich wieder unübersichtlich. Dann habe ich auf einmal etwas Neues gesagt. Etwas Neues und etwas Wahres: Ich habe einen Liebhaber.

WILLEM
Ich dachte, das wäre bereits deutlich geworden?

SUZANNE
Der zweite Liebhaber in meinem Leben.

WILLEM
Huber ist mein Name.

SUZANNE
Georg weiß das.

VINCENT
Ich weiß das.

SUZANNE
Georg wusste vom ersten und er weiß vom zweiten.

WILLEM
Ludwig Ferdinand Huber.

VINCENT
Ein Beamter.

WILLEM
Ein Diplomat.

VINCENT
Ein Konservativer.

WILLEM
Ein vorsichtiger Mann. Ein Demokrat.

VINCENT
Es zerreißt mich. Es bedroht mich und gleichzeitig wahre ich auch eine gewisse Heldenhaftigkeit. Wir leben im Sturm und Drang, einer Zeit, in der, gerade in unserem Milieu, das Dreiecksverhältnis untersucht, gewagt, ja hier und da sogar propagiert wird.

WILLEM
Seid ihr nicht vielleicht ein ganz klein bisschen zu besonnen?

VINCENT
Und das fragt ausgerechnet der vorsichtige Mann?

WILLEM
Man könnte sagen, dass ihr euch beherrscht.

VINCENT
Wer ist man?

SUZANNE
Wir beherrschen uns ja auch.

VINCENT
Ich habe doch gerade gesagt, dass es mich zerreißt.

WILLEM
Es ist etwas zu rational.

SUZANNE
Wir wollen es gerne *so* sagen. Es ist der Versuch zu zeigen, dass man so miteinander kommunizieren kann. Sprechend und schreibend.

WILLEM
Sich zusammenreiend?

SUZANNE
Wenn es sein muss.

WILLEM
Jedenfalls noch nirgendwo eine Spur der Überzeugung, dass nur Ironie uns retten kann? Dass uns nur Ironie auf eine erträgliche Weise bei der Versöhnung mit unserer menschlichen Unzulänglichkeit behilflich ist?

VINCENT

Die menschliche Unzulänglichkeit wird, von mir jedenfalls, noch kaum erkannt.

WILLEM

Es muss herrlich sein, sich dem für eine Weile hinzugeben. So einer ironie-freien Zeit.

VINCENT

Einer idealistischen Zeit.

WILLEM

Natürlich.

VINCENT

Was für ein „natürlich“ ist das genau? Das Du-wirst-es-auch-noch-merken-Natürlich?

SUZANNE

Das Nach-heutigem-Kennntnisstand-Natürlich?

WILLEM

Nach heutigem Kennntnisstand?

SUZANNE

Dieser Zeit?

VINCENT

Ich finde es herrlich, in dieser Zeit zu leben. Einer Zeit, die es mir ermöglicht, viele Gefühle zu haben.

SUZANNE

Was etwas anderes ist, als sie rauszuschreien.

VINCENT

Indem ich Gefühle habe, weiß ich mich verbunden mit meiner Zeit. Ich habe keine Angst.

SZENE 9

SUZANNE

Liebster, ich habe ihn meinen Liebhaber genannt und das bereue ich. Damit habe ich einen sehr verletzenden und kaum reellen Unterschied gemacht zwischen den beiden Männern in meinem Leben. Als ob sie zwei Funktionen hätten. Sex und Freundschaft. Zumindest denkt ihr das. Es ist nicht so, dass das Ergebnis von Liebe plus Liebe sehr viel Liebe ist. Es ist etwas anderes. Ich weiß nicht genau, was. Auf jeden Fall hat es zur Folge, dass ich ein Gesprächsthema bin in der Welt. Und dann schnappe ich Wortfetzen auf. „Die Nöte der Frau“ zum Beispiel, als wäre ich ein Naturphänomen, dessen Analyse Männersache ist. Ich bin jedenfalls nie dabei, bei den Gesprächen, in denen besprochen wird, „warum ich bin, wie ich bin“. Als wäre ich für das Gespräch disqualifiziert, seit ich das Thema bin. Ich frage mich, ob ich jemals Worte für die Komplexität dieses Zustandes finde. Ob ich die Dramaturgie selbst in

die Hand nehmen darf.

WILLEM

Nichts lässt sich erfassen. Vögel nicht in Zeichnungen, Erinnerungen nicht in Gerüchen, Menschen nicht in Bildern, Geschichte nicht in Briefen. Aber was bleibt einem sonst?

SZENE 10 (ein gutes halbes Jahr später)

WILLEM

Irgendwann um diese Zeit reist Georg wieder nach Paris.

SUZANNE

Um welche Zeit?

WILLEM

Auf dem Gipfel der Ehekrise. Der sexuellen Probleme.

SUZANNE

Wir wollen also suggerieren, dass es da einen Zusammenhang gibt?

WILLEM

Da gibt es doch einen Zusammenhang? Oder chargiere ich jetzt? Komm schon, Georg, es gibt doch einen Zusammenhang zwischen euren Schwierigkeiten und deiner plötzlichen Abreise nach Paris?

SUZANNE

Ist es eigentlich korrekt, von sexuellen „Problemen“ zu reden? Wir hatten die richtige Formulierung doch noch nicht gefunden?

WILLEM

Erzählen wir hier jetzt eine Geschichte oder nicht?

VINCENT

Wir waren noch auf der Suche, wie wir das am besten machen, oder? Wie wir es formulieren. Wir sind der Geschichte nichts schuldig.

WILLEM

Ich glaube es einfach nicht. Echt nicht. Dass eure sexuellen Unannehmlichkeiten nicht irgendwann einen entscheidenderen Einfluss bekommen. Ich empfinde es als unglaublichen Mutwillen, per se keine tragische Liebesgeschichte erzählen zu wollen. Verstehst du, was ich meine?

VINCENT

Mutwillen? Ja, klar.

WILLEM

Auch ein politischer Mutwillen. Gesteh dir dein Scheitern doch ein, verdammt noch mal. Sei

deinen Misserfolgen gegenüber mild und großzügig.

VINCENT

Wir müssen uns an unsere Abmachungen halten. An unsere Vorsätze. An den Vorsatz, unvoreingenommen zu beobachten.

WILLEM

Voreingenommenheit gibt es immer.

VINCENT

Und eine neue Un-Voreingenommenheit gibt es auch immer.

WILLEM

Die Französische Revolution wird natürlich scheitern.

VINCENT

Sagst du. Wusstest du, dass Kissinger, als er in den Siebziger Jahren mit Nixon in China auf Staatsbesuch war, Mao irgendwann fragte: „Herr Parteiführer, was ist Ihrer Meinung nach die wichtigste Lektion der Französischen Revolution?“ Worauf Mao geantwortet haben soll: „Herr Minister, es ist noch zu früh, um etwas darüber zu sagen!“

WILLEM

Die Geschichte ist ehrlicher, glaubwürdiger, weniger rational, menschlicher, wenn er nach Paris geht, weil er es zu Hause nicht länger aushält.

SUZANNE

„Menschlicher“ bestreite ich.

WILLEM

Weil ich die ganze Zeit um deine Frau herumscharwenzele!

VINCENT

Tatsache ist, dass die Jakobiner mich nach Paris entsandt haben. Das ist die Geschichte. Die wahre Geschichte.

WILLEM

Jetzt müssen wir eigentlich auch erklären, wer die Jakobiner sind.

VINCENT

Die Jakobiner sind die Einwohner von Mainz, die sich den Franzosen angeschlossen haben. Die in Mainz solidarisch sind mit den Idealen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit.

WILLEM

Kollaborateure also.

VINCENT

Idealisten. Eins steht fest: Am 21. März 1793 betritt Georg nach einer abendlichen Versammlung bei den Jakobinern das Wohnzimmer an der Neuen Universitätsstraße 5 und sagt zu Therese: Ich gehe wieder nach Paris.

SUZANNE

Ich frage warum.

VINCENT

Ich sage: Die Jakobiner haben mich gebeten, nach Paris zu gehen.

SUZANNE

Gebeten? Ist es „gebeten“?

VINCENT

Bei dieser Bitte der Jakobiner kommt natürlich einiges zusammen. In allen Biografien wird dieser Moment in Georgs Leben als entscheidend beschrieben. Ein Jetzt-oder-nie-Moment.

SUZANNE

Es gibt im Leben selten Momente, wo es heißt, jetzt oder nie.

VINCENT

Aber es gibt sie.

SUZANNE

Oder es gibt sie vielleicht. Vor allem im Nachhinein. Aufgrund der Vermutung, dass es solche Momente gibt, werden sie kreiert.

WILLEM

Also im Wohnzimmer in Mainz, wo Therese und Georg...

SUZANNE

...und Ludwig...

WILLEM

...so viel gegessen, gelegen und rumgehangen haben, passiert etwas, was Georg dazu bewegt, wieder nach Paris zu gehen. In einem jetzt oder nie-artigen Moment.

SUZANNE

Die Vorstellung einer Parade, die draußen an unserem Haus vorbeizieht, macht euch nervös; denn ob wir uns anschließen oder nicht, man wird es uns nachtragen. Nicht alle gleichzeitig, aber es wird so kommen.

VINCENT

Haben wir schon erwähnt, dass du mich eigentlich zuerst verlässt?

SUZANNE

Das haben wir noch nicht erwähnt.

VINCENT

Sie verlässt mich zuerst.

WILLEM

Dass wusste ich nicht.

SUZANNE

Das habe ich auch nicht gesagt.

VINCENT

In ihrem Kopf. In ihrer Vorstellung. Sie ist im Begriff, die Stadt zu verlassen.

SUZANNE

Ich hatte das nur mal überlegt. Als Möglichkeit.

VINCENT

Ich wusste das.

SUZANNE

Ich überlege, mit den Kindern zu flüchten.

VINCENT

Sie überlegt, mit Ludwig und den Kindern zu flüchten.

WILLEM

So ist es!

SUZANNE

Die restaurativen Truppen stehen vor den Toren von Mainz.

VINCENT

Restaurative Truppen auch erklären?

SUZANNE

Das sind Fakten!

WILLEM

All das hält uns enorm auf.

VINCENT

Selbst total langweilig, aber die Geschichte ständig spannender machen wollen.

SUZANNE

Ist das Emanzipation, dass wir in die Art und Weise, wie wir einander Geschichten erzählen, immerzu immer mehr Tempo bringen müssen?

WILLEM

Es bringt nichts, die Art und Weise, wie wir eine Geschichte erzählen, in der Geschichte zu kritisieren. Auch das muss man sehr geschickt und mit Tempo tun.

VINCENT

Okay, die Franzosen haben Mainz also befreit.

WILLEM

„Besetzt“ wäre hier auch ein geeignetes Wort.

VINCENT

Die Stadt ist eine einsame, revolutionäre Enklave. Sie hat keine Überlebenschance, wenn wir die revolutionäre Regierung in Frankreich nicht bitten, sie an die Französische Republik anzugliedern, damit man sie als französisches Hoheitsgebiet gegen die restaurativen Truppen verteidigen kann. Gegen Truppen also, die von den sich von der Französischen Revolution bedroht fühlenden Königen, Kaisern und Fürsten aufgestellt wurden und die jetzt also vor den Toren der Stadt stehen.

SUZANNE

Wenn die Mainz einnehmen, sind wir die ersten, die verhaftet werden.

WILLEM

Als Kollaborateure.

VINCENT

Als Aufständische.

SUZANNE

Ein halbes Jahr, nachdem die Revolution vor den Toren stand, steht da nun wieder die Restauration. Versteht ihr, was ich meine?

VINCENT

Also noch nicht mal *ein* Jahr Zeit, etwas aufzubauen, das gleicher, ehrlicher und demokratischer hätte sein können. Aber gut, die Gefahr des Gelingens war wahrscheinlich zu groß.

WILLEM

Tempo, Tempo, Tempo!

VINCENT

Bin ich übrigens der Einzige, der noch an unsere Abmachung glaubt?

WILLEM

Auf das romantische Scheitern zusteuern!

VINCENT

Warum hast du nicht gesagt, dass du flüchten wolltest?

SUZANNE

Wie ich schon sagte, ich habe das erwogen. Und ich habe auch erwogen, es nicht zu tun. Ich habe beides überlegt und keine der beiden Möglichkeiten gewählt. Am liebsten will ich alles behalten. Euch beide. Es ist so erniedrigend, dem Zuschauer ständig eine vereinfachte Version von mir und der Situation schildern zu müssen. Ich habe sehr plausible Gründe, nicht eindimensional rüberkommen zu wollen. Geh nicht nach Paris.

VINCENT

Komm mit nach Paris.

SUZANNE

Nein.

VINCENT
Warum nicht?

SUZANNE
Wegen der Kinder.

VINCENT
Wegen Ludwig.

SUZANNE
Wegen der Kinder.

WILLEM
Findest du mich übrigens echt langweilig?

VINCENT
Konservativ. Ich wollte „konservativ“ sagen.

WILLEM
Aber du hast „langweilig“ gesagt.

VINCENT
Ich habe mich gehenlassen.

WILLEM
Indem du langweilig sagst?

VINCENT
Indem ich langweilig denke.

WILLEM
Und anschließend langweilig sagst?

VINCENT
Ich hätte konservativ sagen müssen. Ich hätte konservativ denken müssen.

SUZANNE
Wir sind nicht langweilig. Wir haben noch nicht mal Angst davor.

WILLEM
Wir doch auch nicht?

SUZANNE
Du meinst, du und ich?

WILLEM
Gibt es noch ein Wir?

SUZANNE

Du und Georg.

WILLEM
Ich vermisse dich.

VINCENT
Das finde ich unangebracht.

WILLEM
Entschuldigung.

VINCENT
Aber warum er?

SUZANNE
Kannst du dir vorstellen, dass man manchmal zwischen zwei Unmöglichkeiten wählen muss?
Und dass dann letztlich das eine etwas weniger unmöglich ist als das andere?

WILLEM
Oh.

SUZANNE
Dass Bleiben ein klein wenig unmöglicher ist als Weggehen. Kannst du dir das vorstellen?

VINCENT
Ich?

SUZANNE
Ja. Ich meine, ich bin nicht etwa auf eine bessere Party gegangen. Ich habe nicht über deine Schulter hinweg ständig nach etwas anderem Ausschau gehalten. Was ich meine ist, dass wir jetzt nicht mehr aufeinander warten können. Ich jedenfalls nicht auf dich. Ich weiß nicht, ob du jemals auf mich gewartet hast.

VINCENT
Im Bett?

SUZANNE
Nein, das meinte ich nicht.

VINCENT
Aber es stimmt schon.

SUZANNE
Das kann man nicht besprechen. Das ist ungreifbar. Auch für mich. Was ich fühle. Manchmal denke ich, es ist nicht schlimm. Dass du nach Paris gehst für die Zukunft und dass ich was zu essen mache für eine andere Zukunft, eine, die mich jeden Morgen weckt mit den Worten:
Mama, ich bin da.

VINCENT
Schlaft ihr miteinander?

WILLEM

Diese Frage finde ich wiederum unangebracht.

VINCENT

Entschuldigung.

SUZANNE

Du musst bei mir bleiben.

WILLEM

Wer?

VINCENT

Ich?

SUZANNE

Ja. Und du!

WILLEM

Du musst bei mir bleiben!

VINCENT

Und bei mir ...

WILLEM

Ich?

SUZANNE

Nein.

VINCENT

Ja.

WILLEM

Ist das dein Ernst?

VINCENT

Komm mit nach Paris.

WILLEM

Ich?

VINCENT

Ihr.

SUZANNE

Nein.

VINCENT

Wir.

SUZANNE

Nein.

WILLEM

Die Geschichten über Paris, über Robespierre in Paris zeugen von ...

VINCENT

Robespierre ist eine entscheidende Figur in dieser ganzen Sache.

WILLEM

Die Geschichten, die hier über ihn erzählt werden, zeugen von Wahnsinn.

VINCENT

Eine gefährliche und eine geliebte Person. So nobel wie schlecht, so kühn wie grausam, so befreiend wie tyrannisch. Er ist meine Legitimation, mich an meine Prinzipien zu halten, an meine Vorsätze. Robespierre ist der radikale Vulkan. Er zwingt uns eine Entscheidung ab.

WILLEM

Flucht ist auch eine Entscheidung.

VINCENT

Robespierre sei gefährlich, behaupten seine Widersacher, weil er glaubt, was er sagt. Er ist entschieden und nicht korrupt. Und allein deswegen schon halten ihn viele für einen Fanatiker. Die alte Politik ist offenbar derart angetan von ihrer eigenen Korruption, dass sie schlicht und ergreifend nicht glauben kann, dass es Menschen gibt, die nicht korrupt sind. Wusstest du, dass sie das gesamte Leben von Robespierre durchleuchtet haben? Sie haben seine Freunde und Familie verhört, sie sogar gefoltert. Sie mussten und würden etwas finden, womit man ihn erpressen konnte. Sie haben nichts gefunden. Keine Perversitäten, keine Schmiergelder, keine Privilegien, kein Interesse an Geld.

SUZANNE

Eine Vorliebe für weiße Seidenstrümpfe.

VINCENT

Eine Vorliebe für weiße Seidenstrümpfe.

WILLEM

Dann haben sie wahrscheinlich nicht lange genug gesucht. Ich weiß, was du jetzt sagen willst: Was ist das für ein Weltbild, in dem man sofort reflexartig denkt, wahrscheinlich haben sie nicht lange genug gesucht?

VINCENT

Das hatte ich vor, ja.

WILLEM

Wusste ich's doch.

VINCENT

Und das macht dich glücklich? Diese Erkenntnis? Liegt darin dein Stolz? Diese Menschenkenntnis? Inzwischen klüger sein? Inzwischen, inzwischen, inzwischen wissen, wie es um die Welt steht? Um die Menschen auf der Welt?

WILLEM

Das macht überhaupt nichts mit mir. Es macht mich nicht glücklich und nicht stolz. Ich bin nicht gern argwöhnisch und ein Bremser. Ich bin es einfach. Das ist alles.

SZENE 11

VINCENT

Liebste, hast du meinen Brief gefunden?

SUZANNE

Welchen Brief?

VINCENT

Meinen Brief über Robespierre.

SUZANNE

Nein.

WILLEM

Warum schreibst du einen Brief?

VINCENT

Weil ich darüber nachgedacht habe. Und das will ich nicht dadurch zunichtemachen, dass es mir nicht gelingt, alles in ein, zwei Sätzen zu erklären. Ich will nicht, dass es reduziert wird zu einem „Ach, das meinst du“.

SUZANNE *liest*

Liebste, was mich mit Robespierre verbindet, ist die Notwendigkeit des Verzichts. Robespierres Aufruf zur Verweigerung rechtfertigt in gewisser Weise mein sexuelles Desinteresse, meinen Widerwillen gegen Sex.

WILLEM

Ach, das meinst du.

VINCENT

Verstehst du, dass ich dafür Zeit brauchte?

SUZANNE

„Liebste, was mich mit Robespierre verbindet, ist die Notwendigkeit des Verzichts. Robespierres Aufruf zur Verweigerung rechtfertigt in gewisser Weise mein sexuelles Desinteresse, meinen Widerwillen gegen Sex.“

VINCENT

Macht ihn sogar politisch.

SUZANNE

Moment mal. Nennst du das Verweigerung? Verstehe ich das richtig? Du denkst an Robespierre, wenn du auf mir liegst? An Revolution?

VINCENT

Verweigerung von Zärtlichkeit.

SUZANNE

Verweigerung von Zärtlichkeit – für Robespierre?

VINCENT

Mit Robespierre endet die nachsichtige Billigung der Unzulänglichkeit, enden die unzähligen Male, in denen wir ein Auge zudrücken, die sogenannten Abkommen mit unseren Schwächen. Mit seiner Einstellung kommt das langersehnte Ende des „Das ist nun mal so“. Nach Robespierre wird nie wieder etwas „nun mal so sein“. Es gibt keine Revolution ohne Revolution, sagt Robespierre.

SUZANNE

Jetzt verstehe ich wirklich überhaupt nichts mehr.

WILLEM

Was soll das beweisen?

VINCENT

All das Faule, all das Phlegmatische, all das Konservative, all das Genügsame. Mit Robespierre sage ich: Es ist möglich! Es ist ein Leben lang möglich! Sich an die eigenen Vorsätze halten! All die Menschen, die dachten, dass nie etwas geschehen würde. Dass alles gleich bleiben würde. Dass sich nie etwas ändern würde.

WILLEM

Geht es dir um die anderen? Geht es dir darum zu sehen, was es mit den anderen macht?

VINCENT

Ich kenne diese Argumentation. Solche Fragen stellt jemand, der letztlich doch alles wieder abschließen will, während es jetzt doch um die Öffnung geht, um das Wilde, um Intensität, nicht um Relativierung. Jetzt ist nicht der Moment zu sagen, dies oder jenes sei erlaubt oder nicht. Ich beobachtete, wie andere beobachteten, wie schnell und entschlossen die französischen revolutionären Truppen Veränderungen durchgeführt haben. Ich beobachtete dich und dachte: Das hast du nicht erwartet. Ich halte mich fest am Wiederaufbau. Ich halte fest am Bild von Ludwig XVI., der mit einer Schubkarre über das Marsfeld lief. Ich halte mich fest am Klirren der Schöpfkellen der Dienstmädchen auf den Porzellantellern reicher Patrizier. Diese Dienstmädchen sind an jenem Abend im Esszimmer sichtbar geworden.

SUZANNE

Sie bekamen einen Körper.

VINCENT

Darum geht es. Auf einmal waren sie anwesend.

WILLEM

Kann man wirklich von einer Revolution sprechen, ist es wirklich wahr, dass ab hier alles neu erfunden werden muss, nur, weil das Personal den Spieß umdrehen will? Die Dienstmädchen wollen die prächtig bebenden Kronleuchter aus deiner Geschichte nicht unters Volk bringen, sie wollen selbst drunter sitzen.

SUZANNE

Idiot.

VINCENT und WILLEM

Ich?

SUZANNE

zu Vincent

Du verweigerst die Zärtlichkeit nicht dir selbst, du verweigerst sie mir.

zu Willem

Das Dienstmädchen ist vermutlich nicht am Kronleuchter interessiert, sondern sehnt sich nach einem Moment, in dem es fühlen kann, wie sich das anfühlt. Dass die Welt für dich da ist und nicht umgekehrt.

WILLEM

Ich werde hier ein Idiot und konservativ und langweilig genannt, aber ich weiß, wie lange eine Reise in die Schweiz dauert.

VINCENT

Entschuldigung?

WILLEM

Ich weiß, wie lange eine Reise in die Schweiz dauert.

VINCENT

Herzlichen Glückwunsch. Ich auch.

WILLEM

Ja, du auch, aber nicht so gut wie ich.

VINCENT

Schon möglich.

WILLEM

Ich verteidige mich.

SUZANNE

Wogegen?

WILLEM

Gegen die Anklage, die erhoben wurde. Dass ich ein Idiot, langweilig oder konservativ bin. Aber ich weiß, wie lange eine Reise in die Schweiz und zurück dauert. Ich weiß, was es bedeutet, irgendwo anwesend und somit auch irgendwo abwesend zu sein. Ich weiß, was ein

Versprechen bedeutet und bin mir so bewusst, welche Kraft es hat, dass ich so gut wie nie zweifelhafte Versprechen mache. Ihr könnt Briefe schreiben über Worte und Sprache, aber ich glaube, ich bin der Einzige von uns Dreien, der sich selbst Rechenschaft ablegt über die magische Kraft des gesprochen Wortes, der Ab-sprache, der Verab-red-ung. Auch darin kann man gewissenhaft sein. Ich bin der Einzige, der seine Versprechen hält. Man mag mich langweilig oder konservativ finden, aber ich weiß, wie weit es in die Schweiz ist.

Ich treffe Entscheidungen in dem Bewusstsein, dass man durch Anwesenheit, in einer Ehe oder in einer Revolution, zu einem Teil davon wird. Und umgekehrt. Die Ehe oder die Revolution wird auch ein Teil von dir. Oder eben nicht. Man kann diese beiden Dinge nicht kombinieren. Ich habe mich an mein Wort gehalten. Ich habe es gegeben, gehalten und dafür gesorgt, dass es nicht gebrochen wird. Ich weiß, das bringt mir keinen Platz in den Geschichtsbüchern ein, aber ganz vielleicht einen Hauch von Wahrheit in Hinsicht auf das Wesen der Dinge. Es geht darum, sich damit zu versöhnen. Es gibt keine Revolution ohne Revolution, sagt Robespierre.

SZENE 12 PARIS (wieder ein halbes Jahr später)

SUZANNE

Am 25. März 1793 – das weiß ich noch – reist Georg doch nach Paris. Bereits am Tag nach seiner Ankunft wird er vom Nationalkonvent empfangen, schreibt er. Seine Ansprache war großartig, die Zusage eine Formalität, schreibt er.

VINCENT

Man hat mir kaum zugehört.

WILLEM

Schreibt er nicht.

VINCENT

Das schreibe ich nicht, nein.

WILLEM

Natürlich darf Mainz Teil von Frankreich werden. Nur hat das keinerlei Konsequenzen. Die französische Regierung hat bereits alle Hände voll damit zu tun, die Revolution im eigenen Land zu verteidigen. Der Terror ist ausgerufen und der Guillotinenbetrieb läuft bereits auf Hochtouren. Und dann passiert es. Als zwei Wochen später die restaurativen Truppen Mainz einnehmen, kann Georg nicht mehr zurück. Georg kann nur noch vorwärts.

VINCENT

Paris, 29. Juli 1793. Liebste, ich bin hier nur Betrachter und Schriftsteller. Kann ich mitreden, wenn ich weiß, dass es meinen Status erhöht, wenn ich die Zerrüttung hier verkrafte? Wenn ich es überlebe, wenn ich darin lebe und wenn ich sage, dass ich mich darin wohlfühle? Wenn ich darin Hoffnung und Fortschritt sehe? Muss ich selbst noch mehr bedroht, noch mehr erniedrigt und mit Füßen getreten werden, um zu fühlen, was es heißt, wenn man noch mehr bedroht, erniedrigt und mit Füßen getreten wird? Jetzt kommt es darauf an, Liebste. Ob ich es schaffe, Innen und Außen in Einklang zu bringen. Warum schreibst du mir nicht? Schreib mir!

Zieh das Tempo an. Lass die Präzision fahren, die Wahrhaftigkeit. Warum schreibst du mir nicht?

SUZANNE

Ich schreibe dir. Hast du meinen letzten Brief nicht bekommen?

VINCENT

Wie geht es den Kindern? Warum schreibst du mir nicht? Werden wir einander jemals wiedersehen?

SUZANNE

Wir sind in die Schweiz geflüchtet. Ludwig und ich.

VINCENT

Hast du meinen Brief bekommen?

SUZANNE

Clara fängt an zu laufen. Werden die Briefe in Paris von der Zensur geöffnet?

VINCENT

Warum schreibt Ludwig mir nicht?

SUZANNE

Weiß ich nicht.

VINCENT

Ich würde gerne wissen, wie seine Anrede lauten würde.

SUZANNE

In Deutschland haben fast alle Briefe die gleiche Anrede.

VINCENT

Ludwigs Anrede. Wenn er mir schreiben würde. „Hallo“ oder „Georg“, „Hallo Georg“?

SUZANNE

In Deutschland beginnen fast alle Briefe mit „Lieber ... Lieber, Lieber, Lieber, Liebster ...“.

VINCENT

Alles wird gut, Liebste. Ich bin mir sicher, so wird es nacherzählt werden.

SZENE 13

WILLEM

Mein lieber Georg.

VINCENT

Mein lieber Georg Ich habe einen Brief von Ludwig bekommen.

SUZANNE

Was schreibt er?

WILLEM

Neulich habe ich ein Interview mit einem Politiker gelesen, der nach einer vernichtenden Wahlniederlage gefragt wurde, ob ihn das treffe. „Ich betreibe keine Introspektion“, antwortete er.

VINCENT

Ich fand das eine der ungeheuerlichsten Provokationen, die ich seit langem gehört hatte.

SUZANNE

Fandest du?

VINCENT

Das schrieb er.

SUZANNE

Ludwig schrieb, er habe neulich ein Interview mit einem Politiker gelesen, der nach einer vernichtenden Wahlniederlage gefragt wurde, ob ihn das treffe?

VINCENT

Und der Politiker antwortete, er betreibe keine Introspektion.

SUZANNE

Und wie fandest du das?

WILLEM

So mutig. Und so befreiend.

VINCENT

Kann man so leben?

SUZANNE

Ich glaube nicht.

VINCENT

Ich glaubte es nicht.

WILLEM

Ich glaubte es zunächst nicht.

SUZANNE

Wenn es keine Introspektion gibt, was dann? Worüber sprechen wir dann?
Und sonst? Was hat er sonst noch geschrieben?

VINCENT

Aber so ohne weitere Erklärung, mein lieber Georg. Er schrieb „mein lieber Georg“...

SUZANNE

Jetzt lies doch mal weiter!

WILLEM

Aber so ganz ohne Erklärung, mein lieber Georg, so ganz ohne weitere Verweise und Alternativen, war die erlösende Wirkung dieses kurzen und knappen „Ich betreibe keine Introspektion“ eigenartigerweise noch stärker. Der Verzicht auf Introspektion erschien mir plötzlich als denkbare Möglichkeit, die, wenn ich die letzten Jahrzehnte meines Lebens überschaute, die Ausbildungen, die ich genossen hatte, die Fähigkeiten, die dort verlangt wurden und noch immer von mir verlangt werden, eigentlich undenkbar geworden war. Irgendwann blieb mir nur noch, dass Selbstbeobachtung und innere Suche Erkenntnisse liefern würden, liefern mussten, die, vorausgesetzt, sie wurden richtig verstanden, beschrieben und verarbeitet, nicht nur uns selbst verbessern sollten, sondern auch den anderen, die anderen, den Rest der Welt. Introspektion nicht nur als wichtige menschliche, sondern auch als politische Fähigkeit, als Ausgangspunkt für Transparenz und Aufrichtigkeit, für gegenseitiges Verständnis.

Mein Vater kam zu denselben Erkenntnissen über das Leben wie ich, lieber Georg. Ein leidenschaftlicher Verfechter einer besseren Welt. Ein Mann, der sich, genau wie wir, immerzu fragte, warum die Verhältnisse in der Welt so sind, wie sie sind, und warum die Verhältnisse für einige immer günstig und für andere immer ungünstig sind. Ein Mann, der dagegen kämpfte. Aber zu diesem Kampf gehörte keine Introspektion! Seit wann ist das en vogue: erst mal mich selbst zu erforschen?

SZENE 14

VINCENT

Liebste, es berührt mich sehr.

WILLEM

Die wirkliche Befreiung kommt nicht von innen. Die kommt von außen.

VINCENT

Was Ludwig mir schreibt. Das berührt mich sehr. Ich frage mich, warum er mir das schreibt, während ihr in der Schweiz seid und ich hier in Paris? Müsste es nicht andersrum sein? Wenn Befreiung von außen kommt, warum ist er dann nicht in Paris? Hier ist nichts anderes als Außen. Meine Schuhe kleben an der Straße durch all das Blut. Liebste, in dem Moment, in dem ich in einen Zustand der Erschöpfung gerate und man immer weniger Zeit braucht, um zu wissen, ob jemand guillotiniert werden muss, was zu einer absolut traumatischen Choreografie führt statt zum Wiederaufbau, genau in diesem Moment schickt er mir diesen Brief. Ich bin perplex.

WILLEM

Denn alle Mühe, die ich mir bisher gab, um mich selbst zu durchschauen und zu begreifen, um meinen Fokus nach innen zu richten, mich zu erklären, sorgt dafür, dass ich jetzt zusammen mit euch einen neuen, weiteren Versuch unternehme, wieder neue, weitere Formulierungen zu finden und gleichermaßen meinem Inneren auf das heftigste misstraue.

VINCENT

Warum sucht Ludwig einen Weg nach außen und ich verzweifelt einen Weg nach innen? Vielleicht hat es mit den Orten zu tun, an denen wir uns befinden. Vielleicht müssen wir den Ort tauschen. Dann könnten wir einander treffen. Irgendwo in der Mitte. Und dann könnten wir, wir drei, als *eine* Person operieren.

WILLEM

Wir werden mehr und mehr zu dem, was man nicht werden soll: gebildet, geschmackvoll, individualistisch und einsam.

VINCENT

Wie kannst du es wagen, dich einsam zu nennen. Du bist bei ihr.

WILLEM

Sie ist es auch. Einsam.

VINCENT

Wenn ich jetzt an euch denke, kann ich alles ertragen. Sogar eure Anwesenheit und Geräusche in einem Schlafzimmer hier nebenan.

WILLEM

Was, wenn die ständige Darstellung meiner Schwächen meiner Wehrhaftigkeit geschadet hat?

VINCENT

Was, wenn die ständige Darstellung unserer Schwächen unserer Wehrhaftigkeit noch immer schadet?

WILLEM

Was, wenn genau das unsere Schwäche ist?

VINCENT

Das, was wir zunächst für unsere Stärke hielten.

WILLEM

Solche Fragen schwirren mir durch den Kopf.

VINCENT

Ich bin so müde. Liebste, wie geht es den Kindern? Werden wir uns jemals wiedersehen? Wann dürfen wir eigentlich Schlussfolgerungen ziehen? Ich bin oft kurz davor, alles aufzugeben. In letzter Zeit wird mir vom Bild mit Spaten und Schubkarre übel. Ich freunde mich langsam mit dem Gedanken an, dass Gleichheit ein unmöglicher Vorsatz ist, manchmal höre ich es mich laut sagen: „Vielleicht ist es einfach unmöglich.“ Ich bin müde.

WILLEM

Passt du auf, Georg? Dass du dich nicht jetzt schon distanzierst, 1793, weil du dir jetzt schon nicht mehr mit jedem anderen Revolutionär einig sein kannst? Pass auf, dass die Bewegung nicht bald in lauter Einzelgänger zerfällt. Dass progressiv sein demnächst nicht nur bedeutet, jeder Einzelgänger kultiviert in seinem eigenen Gemüsegärtchen das eigene Rechthaben, das eigene höchst persönliche Gefühl von Richtigkeit, von Reinheit, was das eigene höchst

persönliche, nachhaltige Konsumverhalten betrifft. Wenn das passiert, Georg, machst du es uns wirklich zu einfach. Vergiss nicht, wir – die sogenannten Konservativen – sind von vornherein deutlich weniger wählerisch als ihr. Wir tun uns nicht so schwer damit, wenn man uns als uniforme Gruppe abstempelt. Vergiss nicht, wir sind schon am Ziel und haben keine Lust, wieder aufzubrechen. Ihr seid unterwegs. Sag einfach immer weiter „wir“, Georg! „Wir“ gegen „die“.

SUZANNE

Wann wir Schlussfolgerungen ziehen dürfen, fragst du? Noch immer nicht. Wir waren uns doch einig, dass Schlussfolgerungen lediglich das Ergebnis von Schmerz sind, der einen Ausweg sucht.

WILLEM

Wir waren uns einig?

SUZANNE

Wir. Wir. Hier. Jetzt. Und auch damals. Als wir den ersten Prolog gestrichen haben. Wir würden keine Schlussfolgerungen ziehen. Wir würden alles, was wir zu wissen glaubten, nicht mehr wissen. Oder noch nicht. Wir wollten uns vorstellen, wie es sich anfühlen muss, wenn noch keine einzige Emanzipationsbewegung gescheitert ist. Wie es sich anfühlen muss, wenn es das geflügelte Wort „die Revolution frisst ihre eigenen Kinder“ noch nicht gibt.

WILLEM

Darüber hast du nichts gesagt. Über die Kinder und die Revolution.

SUZANNE

Ich habe gesagt, dass wir eine neue Dramaturgie brauchen, dass auch die Dramaturgie ein Emanzipationsprozess sein muss. Die Art und Weise, wie wir einander Geschichten erzählen. Dazu gehört selbstverständlich auch, dass wir nicht davon ausgehen dürfen, dass Kinder ihre eigene Revolution fressen.

VINCENT

Andersrum.

SUZANNE

Was?

VINCENT

Dass die Revolution ihre eigenen Kinder frisst.

SUZANNE

Genau.

WILLEM

Wie stellst du dir das vor?

SUZANNE

Was?

WILLEM

Die Emanzipation der Dramaturgie.

SUZANNE

Gar nicht. Ich stelle mir das nicht vor. Das ist ja gerade der Punkt. Es geht um das, was wir uns nicht vorstellen können. Manchmal habe ich Angst, dass wir eigentlich nur das Scheitern als reelles Ende einer Geschichte akzeptieren. Ich meine, eigentlich müsste Georg sterben, aber was würde das dann aussagen.

VINCENT

Jetzt schon?

SUZANNE

Naja, du liegst einsam und enttäuscht in Paris, der nächste Schritt scheint mir der Tod. Die Frage ist nur, was wir dann damit aussagen. Es ist sehr schwierig, damit nicht zu sagen, dass die Revolution, dass der Versuch gescheitert ist. Aber das wissen wir nicht. Wann ist etwas gescheitert? Mit welcher Zeitskala dürfen wir messen?

VINCENT

Ich darf vielleicht kurz erwähnen, dass Kissinger, als er mit Nixon in China auf Staatsbesuch war, Mao irgendwann fragte: „Herr Parteiführer, was ist Ihrer Meinung nach die wichtigste Lektion der Französischen Revolution?“ Worauf Mao geantwortet haben soll: „Herr Minister, es ist noch zu früh, um etwas darüber zu sagen!“

WILLEM

Ja, ja, ja, das hast du schon mal erzählt.

SUZANNE

Ich dachte, wir wären Anfänger. Aus Prinzip.

VINCENT

Ja.

SUZANNE

Vor dem Ende bleiben. Vor der Ernüchterung.

WILLEM

Aber gerade die Ernüchterung ist so schön.

SUZANNE

Ich finde, wir haben das Recht, anfangen zu dürfen. Immer wieder. Darum geht es. Jedes Mal von vorn anfangen zu dürfen. Und Ludwig hat recht. Wir haben das Recht auf Inkonsequenz. Das ist eine Folge des Rechts, von vorn anfangen zu dürfen. Stell dir vor, man wirft allen Generationen nach uns die Französische Revolution an den Kopf als Argument, um zu Hause zu bleiben. Um nichts zu tun. Um ja nicht zu glauben, man könnte auch nur irgendetwas auf die Beine stellen.

Wir müssen uns unter allen Umständen das Recht vorbehalten, von vorn anfangen zu dürfen. Und inkonsequent zu sein. Und unsere Meinung zu ändern. Wir werden das Urteil darüber, was gescheitert ist, denen überlassen, die den Überblick haben. Den Toten und, ein bisschen, Gott.

WILLEM

„Alle Menschen werden Brüder“ ist noch nicht komponiert.

VINCENT

Was?

WILLEM

Zu dem Zeitpunkt, als ihr das klar wird, ist „Alle Menschen werden Brüder“ noch nicht komponiert.

VINCENT

Und was hat das deiner Meinung nach zu bedeuten?

WILLEM

Weiß nicht.

SUZANNE

Dass es eine tiefe, sehr tiefe Sehnsucht gab. Und dass sie echt wahr. Die Sehnsucht meine ich. Eine Sehnsucht nach etwas ...

VINCENT

Neuem.

WILLEM

Neuem?

SUZANNE

Nach Verbesserung.

VINCENT

Und dann die Musik. Aus dieser Sehnsucht heraus entstand die Musik.

WILLEM

Und dann das Scheitern.

SUZANNE

Das weiß ich nicht. Aber man kann sich schon fragen, was die Menschen, die nach diesem Lied geboren wurden, tun sollen. Die sich – sozusagen – auf der anderen Seite des Lieds befinden.

VINCENT

Eine Zeit, in der alle Menschen Brüder werden sollten?

WILLEM

In der alle Menschen Brüder waren?

SUZANNE

Gewesen sein sollten?

VINCENT

Es ging doch darum, anfangen zu dürfen. Sich „Alle Menschen werden Brüder“ immer wünschen zu dürfen.

SUZANNE

Ja. Es ging darum, anfangen zu dürfen. Darum, dass wir „Alle Menschen werden Brüder“ nicht als unvollendete Vergangenheit ansehen müssen.

SZENE 15

SUZANNE

Liebster, wie konnte es so weit mit uns kommen? So haben wir uns das nicht vorgestellt, oder? Was genau ist das? Verwahrloste Empathie? Ist es das Unterschätzen, was lang anhaltende Erniedrigung anrichten kann? Ist es das Ergebnis von Vernachlässigung? Liebster, das haben wir nicht gedacht, oder? Was ist das?

VINCENT

Dekadenz.

SUZANNE

Ein Mangel an Wachsamkeit?

VINCENT

Wovon redest du?

SUZANNE

Ich hatte dich gewählt.

VINCENT

Von uns?

SUZANNE

Und das musste in die Tat umgesetzt werden.

VINCENT

Reden wir über dasselbe?

SUZANNE

Eigentlich müsste alles ein Emanzipationsprozess sein.

VINCENT

Du meinst, ich sollte mich von dir trennen?

SUZANNE

Ich bin nicht verantwortlich.

VINCENT

Wir sind nicht gleich.

SUZANNE

Sie war kein Irrtum. Unsere Ehe. Aber auch keine Lösung. Es ist nicht dramatisch. Dinge überschneiden sich. So ist das halt.

ENDE

Uraufführung 12. Oktober 2017, Staatstheater Mainz, Mainz

Niederländische Premiere 23. März 2018, Vlaams Cultuurhuis de Brakke Grond, Amsterdam

Belgische Premiere 30. März 2018, Cultuurcentrum Brasschaat, Brasschaat

Eine Koproduktion von Staatstheater Mainz (Mainz), Compagnie de KOE (Antwerpen) und De Nwe Tijd (Antwerpen)